

„Nun, Kitty, wie gefällt es dir? Sind Sie zufrieden, Herr Borodin?“ fragte er in bester Stimmung.

In diesem Augenblick entstand eine starke Unruhe im Saal, die von den Türen her mit großer Schnelligkeit über die Tanzenden weg bis in die entferntesten Logen drang. Die Kapellen brachen mitten im Stück ab. Vereinzelte Schreie wurden hörbar.

Borodin sprang auf. Seine melancholischen Augen wurden schmal und hart, die Brauen lagen darüber wie ein dunkler Strich. Nur einen raschen und geübten Blick schickte er über die Ausgänge und zu den Galerien hinauf, dann setzte er sich wieder.

„Razzia . . .!“ Ein Kellner, den Schondorff anhielt, berichtete es mit erschreckter Stimme. In den frühen Nachmittagsstunden war ganz in der Nähe ein schwerer Bankraub verübt worden. Einer der Beamten, der sich den beiden Tätern in den Weg zu stellen versucht hatte, war niedergeschossen worden und lag schwer verletzt im Krankenhaus. Bestimmte Spuren wiesen darauf hin, daß die Verbrecher sich in den Trubel dieses Faschingsballs gemischt hatten, um der Verfolgung leichter zu entgehen.

Die Tatsache, daß man Mörder oder doch auf alle Fälle Schwerverbrecher sucht, hat eine sonderbare Wirkung. Eine mächtige Welle des Mißtrauens bricht herein. Einer sieht den andern forschend an. Weiß man denn so genau, mit wem man es zu tun gehabt hat? Pärchen, die noch eben für Ewigkeiten miteinander verbunden schienen, sitzen oder stehen stumm umher. Der Rausch ist fort, zurück bleibt Unbehagen und Ernüchterung.

Frank Schondorff lächelte Borodin zu. Er schien das Ganze als wohlgelungene Fastnachtsüberraschung anzusehen und unterhielt sich dabei ausgezeichnet. Der Gedanke, Borodin zu mißtrauen, kam ihm nicht einen Augenblick. Borodin selbst war freilich nicht so ruhig. Wenn ihn die Razzia auch gar nichts anging, so konnte ihm doch der Besitz des Revolvers übel ausgelegt werden. Er sann auf irgend einen Ausweg. Die Beamten näherten sich von allen Seiten. Sie musterten die anwesenden Herren scharf und klopfen ihnen hier und da die Taschen nach Waffen ab.

Frau Kitty spürte seine steigende Nervosität. Sie plauderte mit ihm ganz unbefangen, trat ihn aber auf den Fuß und schob ihm unter dem Tisch mit aller Vorsicht ihr Abendtäschchen zu. Borodin griff danach voll Erleichterung und Dankbarkeit. Es war ein silberbesticktes, kleines Ding, und der Revolver hatte gerade Platz darin . . .

Gleich darauf stand Kommissar Wittkowski vom Raubdezernat an ihrem Tisch und bat um die Ausweise. Schondorff hatte seinen Paß zur Hand und legitimierte sich und seine Frau. Als der Beamte die Papiere Borodins einsah und den Entlassungsschein darunter fand, lächelte er diskret, nahm ihn auf die Seite und durchsuchte rasch die Taschen seines Frackanzugs.

„Großartiges Alibi“, sagte er dabei, „als die Geschichte heute losging, saßen Sie noch hinter schwedischen Gardinen.“ Er warf einen flüchtigen Blick zum Tisch. Die Damenhandtasche, die zwischen Gläsern, Tellern und Bestecken lag, beachtete er nicht. „Herr Schondorff, bitte, noch einen Augenblick . . .!“

Danach sprach er mit ihm ein paar Worte unter vier Augen und zog sich mit einer knappen Verbeugung zurück, um seinen Leuten die Anweisung zu geben, daß die Razzia beendet sei.

Nur langsam kam die Amüsiermaschine wieder in Schwung. Die Kapellen begannen zu spielen, Tanzpaare drehten sich, vereinzelt erst, und hier und da erscholl auch schon Gelächter, Gläser klirrten aneinander . . .

Schondorff stand noch immer abseits der Loge auf dem Parkett, da, wo ihn der Kommissar verlassen hatte. Borodin näherte sich ihm, aber Schondorff empfing ihn mit kühlen Blicken.

„Ich glaube, Herr Borodin, daß wir Ihre Gesellschaft jetzt entbehren müssen. Sie sind vermutlich heut noch sehr beschäftigt, Sie haben keine Zeit für uns . . . Oh, bitte, bemühen Sie sich nicht, gehen Sie unbesorgt, ich werde Sie bei meiner Frau entschuldigen!“

Borodin verstand sofort. Er machte nicht einmal den Versuch, dem anderen die Hand zu reichen. Schroff drehte er sich um, verbeugte sich vor einer jungen Dame, die gerade in seiner Nähe stand, und glitt im Tanz davon.

Frau Kitty machte sehr erschreckte Augen, als sie ihren Mann allein wiederkommen sah.

„Wo ist Borodin?“ fragte sie gespannt und ängstlich, „ist ihm etwas zugestoßen?“

Schondorff rieb sich das Kinn.

„Nicht das mindeste, Liebling“, erklärte er. „Herr Borodin mußte leider plötzlich fort. Geschäfte . . .“ Er beugte sich zu ihr herab. „Es tut mir leid, daß dein Sensationsbedürfnis nicht befriedigt ist. Du hast Pech gehabt, Kitty, es war kein schwerer Junge, es war nur ein einfacher Juwelendieb, der heute abend aus dem Gefängnis kam. Aber tröste dich, ich bin überzeugt, wenn du dich nur ein wenig im Saale umsiehst, wirst du auf diesem Fest bestimmt noch ein paar größere Gauner treffen!“